

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

43 (20.2.1937) Romanbeilage des "Durlacher Tageblattes" - "Pfinztäler Bote"

# Braut aus Übersee

URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEIßAU/SA

Eine halbe Stunde später waren Bestellungen an die erstklassigen Geschäfte unterwegs, bei denen sich Flora Hillen kleidete. Es war eine lange Liste und sie schloß mit dem Befehl, daß die Aufträge sofort ausgeführt werden müßten.

Die Freundinnen sahen sich erst beim Abendessen wieder. Brigitte war etwas bedrückt.

„Ich bin heute froh zu dir gewesen, Flo.“

„Ach, das habe ich schon vergessen.“

„Du bist also nicht mehr böse?“

„Das war ich nie, Brigitte. Außerdem bin ich wirklich tolllos gewesen.“

„Du darfst nie mehr an Dinge rühren, die mir weh tun, Flo.“

„Nein, nein, bestimmt nicht.“

„Wollen wir jetzt musizieren?“

Statt aller Antwort setzte sich Flora Hillen an den Flügel und spielte Chopins Trauermarsch auf den Tod eines Helden. Der Flügel war ein schönes Instrument und Flora eine wirklich begabte Musikerin. Als sie geendet hatte und sich umdrehte, sah sie, daß Fräulein von Malchow weinte.

„Es wird noch alles gut werden, Brigitte,“ sagte sie leise.

Ganz Ravensstein roch nach Weihnachten. Däfte von Badewerk und Tannengrün durchzogen das Haus. Frau von Haltern hatte alle Hände voll zu tun und hielt Dore und Kieselchen tüchtig im Trab. Fremdenzimmer wurden gerichtet, Möbel gepulvt, Vorhänge gesteckt. Alle drei lebten in Daueranregung und hatten das ganze Haus damit angeeckt.

Nur Otto und Hans von Raven nicht.

Hans war still und in sich gekehrt. Meist hochte er in der Bibliothek bei dem alten Doktor Wulle. Doktor Wulle war Archivar auf Ravensstein und gleichzeitig Hans' Haushalter.

Auch Otto waren keine Bestimmung. Die Betriebssamkeit seiner Tante ging ihm auf die Nerven. Es verdross ihn, daß sie wegen des exzentrischen Mädchens aus Liebersee das ganze Haus auf den Kopf stellte.

Außerdem qualte sie ihn mit den Festeinladungen. Sie wollte unbedingt das Haus voller Gäste haben und hatte einen ganzen Päckchen Einladungen verschickt. Bisher waren nur Absagen gekommen.

Jetzt sah Frau von Haltern in höchst ableer Laune mit Dore und Otto Raven am Abendessen. Die Absagen verdrossen sie sehr.

„Das hast du davon, daß du all die Jahre wie ein Einsiedler gelebt hast, Otto,“ sagte sie ärgerlich. „Wir sind mit allen Bekannten auseinander gekommen. Jedermann ist bereits vergeben.“

„Dahfeld hat zugesagt, Tante Ma.“

Der Graf knisterte mit dem Briefe des Freundes herum, den er soeben gelesen hatte. Auf die Zusage hätte er gern verzichtet! Nicht, daß er den Freund nicht mochte, er hatte Dahfeld sogar sehr gern, aber in dem Brief war eine Stelle, die ihn verdross:

„Ich werde mit Vergnügen kommen und hoffe, die kleine Brigitte von Malchow bei Euch zu treffen. Habe immer für das tüchtige Mädel eine Schwäche gehabt.“

„Kleine Brigitte! Dahfeld ging der hochgewachsenen Malchower Herrin gerade bis zur Schulter. Er hatte ihr immer den Hof gemacht. Wenn der wieder um die Brigitte herumschwängelte —“

„Dahfeld? Na, das ist wenigstens etwas,“ sagte Frau von Haltern in die Gedanken ihres Neffen hinein. „Wir werden zu wenig Herren haben, Otto.“

„Gedert bringt doch seinen Kameraden Bernert von Brandis mit, Tante.“

„Adunten wir nicht die Offiziere einladen, die während des Wanders hier waren?“ warf Dore ein, die nur auf dies Stichwort gewartet hatte. Sie hatte sich schon lange den Kopf zerbrochen, wie Kurt von Theuß zum Fest nach Ravensstein zu bringen sei.

„Ein ausgezeichnete Einfall!“ lobte Frau von Haltern. „Die Herren waren sehr nett.“

„Aber ich weiß die Namen der Herren nicht mehr,“ gestand Graf Raven verzweifelt. „Ich kenne nur den Hauptmann, und der ist sicher unabkömmlich. Er hat Familie.“

„Es kommen nur Junggefallen in Frage,“ entschied Frau von Haltern kurz.

„Dann nützt uns Dore's Einfall nichts, Tante. Von den Oberleutnants war der eine verlobt und der andere verheiratet.“

„Aber da war doch noch ein kleiner, lustiger Leutnant! Wie hieß er nur gleich, Dore?“

„Meinst du Herrn von Theuß, Tante?“

„Natürlich. Ist er Junggefelte?“

„Ich glauhe, Tante.“

„Komteste Dore ätzerte vor mühsam verhaltenem Lachen.“

„Otto, schreibe sofort eine Einladung an Herrn von Theuß,“ befahl Frau von Haltern. „Hoffentlich ist er frei.“

So geschah es, daß am nächsten Tage zwei Briefe mit dem Ravenssteiner Wappen in das bescheidene Zimmer des Leutnants von Theuß flatterten. Sie kamen in Gesellschaft von noch zwei anderen Schreiben an, von denen das eine einen Trauerrand hatte, und das andere unangenehm geschäftlich ausah.

Den Brief mit dem Trauerrand schob Herr von Theuß beiseite, denn er war ein lebensfroher Mensch, und Trauerränder gemahnten an Tod und Begräbnis. Damit bekam man noch früh genug zu tun. Der Geschäftsbrief wurde auch weggelegt. Geschäftsbriefe enthielten meist Rechnungen, was für Leute ohne Geld eine verdrießliche Einrichtung ist und einem die Laune verdorbt.

Kurt von Theuß bedingte die Ravenssteiner Briefe. Der eine trug Dore's bekannte Schriftzüge, der andere zeigte eine feste Männerchrift. Den hatte sicher Graf Raven geschrieben. Da verliebte nie ein reines Weibchen haben, wurde Kurt von Theuß ein vigenes Blümenant zumute. War Raven hinter sein und Dore's Weibchen gekommen? Na, zuerst mußte man mal Dore's Brief lesen.

Als der Leutnant den Inhalt begriffen hatte, machte er einen Freudenprung, der seinen Kopf in bedrohliche Nähe der Zimmerdecke brachte. Dore schilderte ihm humoristisch, wie seine Einladung nach Ravensstein zustande gekommen war. Dann öffnete er den Brief des Grafen, der ihn mit herzlichen Worten bat, Weihnachten sein Gast zu sein.

Nun sah sie sich Kurt von Theuß dem Trauerbriefe gewachsen. Als er ihn gelesen hatte, sank er auf einen Stuhl und kniff sich in den Arm, ob er noch vorhanden sei. Das war eine Nachricht, auf die er in diesem Leben nicht mehr gerechnet hatte!

In Pommern sah auf seinem Gute sein einziger Verwandter, ein granitiger Großonkel, vermögend und alt. Der hatte bisher alle Sprossen der Familie überlebt durch seinen „Kontrakt auf ein ewiges Leben“, wie es Kurt von Theuß humorvoll ausdrückte. Dieser Großonkel war plötzlich gestorben. Da stand es schwarz auf weiß!

Der Geschäftsbrief kam von den Anwälten des Verbliebenen und enthielt die Testamentsabschrift, laut welcher Kurt von Theuß der Erbe war. Die Anwälte schrieben, daß der Erblasser bestimmt habe, in aller Stille unter die Erde gebracht zu werden, was bereits geschehen sei. Nach Neujahr möge sich Herr von Theuß zu den Anwälten bemühen, um alle notwendigen Formalitäten zu erledigen. Dann wurde noch um die Bestätigung der Testamentsabschrift gebeten.

„Kinder, die sollt ihr haben!“ rief Kurt. „Natürlich hätte ich dem Großonkel gern die letzte Ehre erwiesen. Daß er sich so lang- und langlos hat begraben lassen, sieht dem verbliebenen alten Sonderling ähnlich! Er war immer ein rauhberstiges Menschenexemplar, das mir den Brotkorb schenlich hoch gehängt hat, trotz seines Geldes. Na, möge er in Frieden ruhen! Er ist neunzig Jahre alt geworden, und wenn ich jetzt Trauergefährte machen würde, wär's eine Heudelei von mir.“

„Vorant Kurt von Theuß zur Post stürzte und den Ravenssteiner Briefe telegraphierte, wobei er einen Augenblick überlegte, ob er Dore die glückliche Nachricht gleich mitteilen solle.“

„Ich will's ihr selber sagen, entschied er. Ich will die Freude in ihren Augen sehen, daß unsere Wartezeit zu Ende ist.“

Herrgott, was ist denn das?“

Brigitte trat gerade aus dem Herrenhause, als vom Folienwagen Dore's von Schacheln, Risten und Päckchen abgeladen wurden.

„Sind Sie übergeknapp, Müller? Oder haben Sie sich in der Adresse geirrt? Was soll denn das ganze Zeug hier?“

„Alles nach Malchow adressiert, anädiges Fräulein,“ erklärte der Beamte würdevoll.

„Ich habe nichts bestellt, Müller.“

„Aber ich!“ sagte eine vergnügte Stimme hinter Brigitte. Flora Hillen trat neben die Freundin.

„Flo, das sieht ja toll aus! Was ist denn in all dem Packzeug drin?“

„Kleider, liebe Brigitte. Du verachtst wohl, daß wir nach Ravensstein eingeladen sind? Ich habe mir noch ein paar Kleinigkeiten kommen lassen; denn ich will bei meinem Nachbarn Eindruck machen.“

„Aber du hast doch einen ganzen Schrank voller von Sachen mitgebracht!“

„Am, ich bin eben eine glücklich eitle Person. Das ist dir doch noch nicht aufgefallen. Sieh mal, der alte Müller suchtelt da noch mit einem Briefe herum. Ist der für mich, geliebter Postbote?“

„Für das anädige Fräulein von Malchow. Ich habe ihn von Ravensstein mitgenommen.“

„Hoffentlich laden uns die Ravenssteiner nicht aus,“ sagte Flora Hillen ängstlich.

„Ist mir auch Buzicht,“ brummte Brigitte. Die Pakete wurden ins Haus und auf Fräulein Hillens Zimmer gebracht. Brigitte ging in die Wohnstube, um den Brief zu lesen. Dort fand Flora die Freundin noch, als sie nach einer Weile zurückkehrte.

„Nun, was hat man von Ravensstein geschrieben?“ fragte sie gespannt.

„Frau von Haltern bittet uns, schon heute, einen Tag vor Heiligabend, herüberzukommen. Die Leute-berührung soll bereits heute stattfinden, weil man sich ab morgen ganz den Gästen widmen will. Graf Otto's Tante bietet mir an, meinen Leuten drüben mitzubehalten. Ich weiß wirklich nicht, ob ich das tun soll. Es ist so unpartriarchalisch!“

Floras heller Kopf überlegte blühschnell.

Man muß das Eisen schmieden, ehe jemand anderes zum Schmieden da ist, war ihr Grundsatz. Und wer zuerst auf dem Kampfplatz erscheint, ist im Vorteil.

„Ich finde den Vorschlag ausgezeichnet,“ sagte sie voll Überzeugung. „Deine Leute werden sicher Freude an einer gemeinschaftlichen Bescherung haben. Die kennen sich doch mit den Ravenssteiner Leuten und haben dann gleich Gesellschaft.“

„Meinst du?“ zögerte Brigitte. „Na, ich kann ja mal durch Ramsell Engel fragen lassen.“

Eigentlich ging ihr die Sache gegen den Strich; denn sie hing sehr an alten Sitten und hatte in jedem Jahre den Tannenbaum mit den übrigen angeeckt. Andererseits hatte sie nur wenige Leute, und vielleicht freuten sie sich wirklich, auf Ravensstein fröhliche Klumpen zu treffen.

So war es auch. Ramsell Engel brachte den Bescheid, daß man eine gemeinsame Bescherung auf Ravensstein großartig lände.

Es wurde abgemacht, der Mondausgang aufzubereiten. Brigitte und Flora wollten vorausreisen. Die Leute sollten mit dem Krümperwagen und dem Gepäck nachkommen. Bis dahin gab es für die Malchower Herrin noch allerlei zu erledigen.

„Ich habe auch noch eine Menge zu tun,“ erklärte Flora wichtig. „Ich werde unsere Kleider einpacken, deine und meine Toiletten, Brigitte.“

„Toiletten hört sich schenlich großartig an, was mich betrifft,“ war die lachende Antwort. „Ich nehme mein Braunes mit und für abends mein Schwarzes. Ich habe auch noch die Sachen hängen und wird dir alles heronslegen.“

Flora Hillen verließ ein Lachen.

„Und wo ist dein Schmuck, Brigitte? Du hast doch Schmuck?“

„Ja, von meiner Mutter. Ich denke aber gar nicht daran, die Sachen mit hinüberzuschleppen, Flo.“

„Und ich verlegne dich einfach als Freundin, wenn du auf Ravensstein mit der silbernen Riesenzwiebel von Ubr auftrittst, die hier dein einziges Schmuckstück bildet!“ lachte Flora außer sich.

„Na, ich sehe schon, ich muß dir zullebe aufstakeln,“ war die ärgerliche Antwort. „Hier ist der Schlüssel. Dort im Wandschrank wirst du finden, was meine Mutter mir hinterlassen hat. Nimm aber nicht alles mit, Flo.“

Brigitte von Malchow ging hinaus, um ihre letzten Anordnungen zu treffen und Flora sträzte sich beschäftigt auf den Schrank.

Die verlobte Frau von Malchow war die einzige Tochter eines alten Grafengeschlechtes gewesen und hatte als solche den Familienschmuck geerbt. Brigitte hatte die Sachen heilig gehalten. Auch in den Zeiten der Not waren sie unangestastet geblieben. So kam es, daß Flora eine Schmuckkammer fand, die ihr einen Schatz des Entzückens entlockte.

Auf verblümdem Samtbett funkelte ihr ein Grasenfröhen aus Esmaragden und Brillanten entgegen. Dazu gab es passende Armbänder, ein breites Halsband und ein paar sehr schöne Ringe. Alles war von alter, aber köstlicher Form.

Flora drückte den Schatz so glücklich an ihre Brust, als wäre er ihr Eigentum. Dann stürzte sie auf ihr Zimmer und machte sich ans Packen. Wenn Brigitte gesehen hätte, was die Freundin alles in den Koffern verpackte, wären ihr die Augen übergegangen.

Als der Mond über die Felder heraufkam, stand Flora Hillen fix und fertig angekleidet da. Sie trug über einem knappen Reifkleid eine Jacke aus Leopardenfell, die zu ihrem pitanten Gesichtchen ausgezeichnet anah. Zutrieden breitete sie jetzt ein zweites Reifkleid aus, legte einen Foplenpelz daneben und deckte alles mit einem weißen Tuch zu, als sie die Freundin die Treppe heraufkommen hörte.

Brigitte stürzte ins Zimmer.

„Es ist später geworden, als ich dachte, Flo!“ sagte sie atemlos. „Es gab noch schrecklich viel zu erledigen. Du, das ist schon fertig bist. Eine Viertelstunde Weid, dann bin ich auch so weit.“

Damit riß die junge Gutsherrin die Nadeln aus ihrem Haar und begann es zu büfsten. Wie eine dreie Goldwelle flutete es über den schlanken Mädchenrücken.

„Was wirst du denn anziehen, Brigitte?“ fragte Flora Hillen schenlich. „Bistst du in deinem alten, kurzen Reifrock, der Lederjocke und den Stiefeln deines Bruders nach Ravensstein galoppieren?“

„Keinen Spott, Flo! Ich habe noch irgendwo ein schwarzes, langes Reifkleid. Da ich es kaum getragen habe, muß es noch ganz anständig sein. Guck mal, das Zeug wird in dem Schrank dort hängen.“

Flora fand das Kleidungsstück mit verdächtiger Schnelligkeit und breitete es vor der Freundin aus. Brigitte schrie vor Entsetzen auf. Die Nadeln hatten sich mehr um das Reifgewand gekämmert als die Malchower Herrin. Es waren nur noch Fäden vorhanden.

„Ach du liebe Güte!“ jammerte Brigitte. „Das Kleid sieht ja toll aus! Es ist völlig unbrauchbar!“

„Das kommt davon, wenn man hochmütigerweise sein Reifkleid vernachlässigt,“ sagte Flora weise.

„Nede keinen Unsinn, Flo! Was soll ich bloß machen?“

„Glücklicherweise hast du eine kluge Freundin, die sich um deine Garderobe gekümmert hat. Sonst könnten wir jetzt den Ravenssteiner absagen. Grund: Die Herrin von Malchow hat nichts anzuziehen! Würde einen netten Eindruck machen, nicht wahr? Na, nimm dies hier einstecken.“

Flora zog das Tuch vom Bett.

„Mein Weihnachtsgeschenk, liebe Brigitte. Ich hoffe, du wirst es annehmen.“

Fräulein von Malchow starrte auf das noble Geschenk und wurde abwechselnd rot und blaß. Flora machte sich auf einen Empörungsausbruch gefaßt, aber der blieb aus. Brigitte fiel der Freundin um den Hals und küßte sie.

„Flo, du bist ein Engel!“

„Aho macht sie sich sehr wohl etwas daraus, nach Ravensstein zu kommen, dachte die schlaue Hillen. Als sie das zerfressene Reifkleid sah, war sie dem Weinen nahe.“

Brigitte zog den neuen Reitanzug an. Er sah wunderschön. Sie sah in dem knappen, schwarzen Gewand wie eine moderne Balkfäule aus. Als sie das Hütchen auf das Goldhaar drückte, guckte sie in den Spiegel.

„Hochsein,“ sagte sie vergnügt. „Wie soll ich dir nur danken, Flo?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, 27. Februar 1937.)